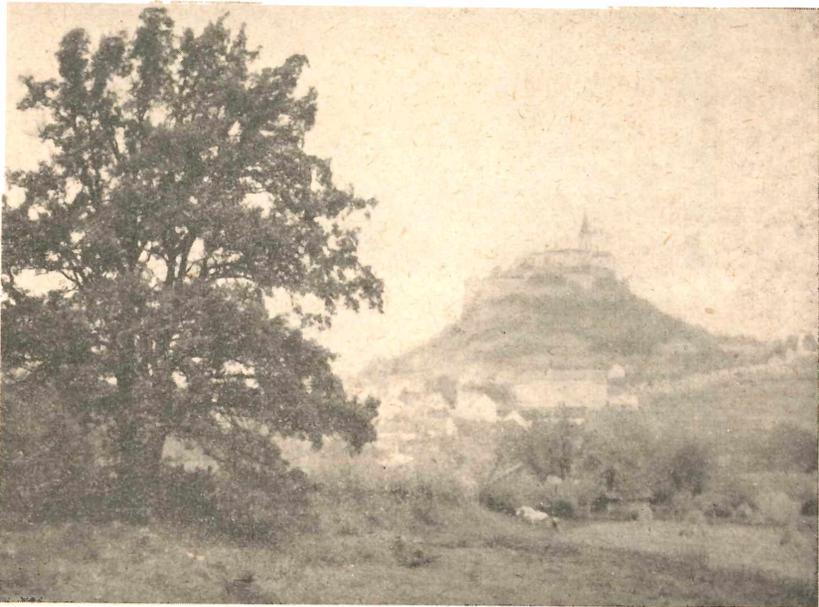


Die Unterschutzstellung, bzw. die Erklärung eines Objektes zum Naturdenkmal erfolgt durch die unteren Naturschutzbehörden, das sind die einzelnen Bezirkshauptmannschaften. Der Antrag hinzu kann vom Besitzer ausgehen, von interessierten privaten Personen oder auch von Amts wegen erfolgen und an die zuständige Bezirksverwaltungsbehörde oder auch an das Referat für Naturschutz des Amtes der Bgld. Landesregierung gerichtet sein.

Desgleichen sind auch Anträge auf Löschung der Unterschutzstellung in begründeten Fällen (z. B. schlechter Erhaltungszustand, Gefährdung der öffentlichen Sicherheit u. a.) an die genannten Stellen zu richten. Bemerkenswert ist die verhältnismäßig große Zahl der Unterschutzstellungsvorschläge von seiten der einheimischen Bevölkerung und von am Naturschutz interessierten Kreisen, welche zeigt, daß die Einwohnerschaft unseres Landes an der Erhaltung der heimischen Natur regen Anteil nimmt.



„Marieneiche“ bei Güssing

Ein zweites Gräberfeld der Wieselburger Kultur bei Gattendorf, Bez. Neusiedl am See

Von A. J. Ohrenberger, Eisenstadt, Landesmuseum

Im Jahre 1897 stießen Arbeiter beim Bau der Bahn Ödenburg—Preßburg, knapp südöstlich von Gattendorf, auf Gräber, deren Anzahl nicht mehr genau festgestellt werden konnte und aus denen sie Keramik, „ganze Körbe voll Bronzegegenständen, Armbänder, Bronzen von allerlei Gestalt und weiße, durchlöcherter

Knochen“ barge. Diese Funde wurden von einem Studenten aus dem Dorfe zusammengekauft und nach Wien gebracht; über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt¹.

Die Nachricht darüber erhielten wir von Á. Sötér, der sich als Obmann des Altertumsvereines von Ungarisch-Altenburg um die Jahrhundertwende bei der Erforschung des Neusiedler Bezirkes verdient gemacht hatte². Leider erfuhr er von diesen Gräbern zu spät. Aber es gelang ihm noch, einige Gegenstände, die er in der zitierten Arbeit beschreibt und abbildet, für das Museum in Ungarisch-Altenburg zu erwerben. Der Fundplatz, Ried „Brückenäcker“, ist eine leichte Bodenwelle am Südost-Ortsausgang von Gattendorf, wo sie durch die Kreuzung Bahnlinie Ödenburg—Preßburg und die Straße Gattendorf—Zurndorf in vier Teile getrennt wird. Bei dem Bahnbau sollen nach Á. Sötér 20—25 Gräber zerstört worden sein.



Frühbronzezeitliche Gräberfelder (Wieselburger Kultur) Karte 1 50.000 (Blatt 61, Hainburg a. d. Don.)

Schon kurze Zeit nach Bekanntwerden dieser Bestattungen, im März 1898, grub Á. Sötér in diesem Gelände und es gelang ihm, sechs Gräber mit Keramik- und Bronzebeigaben freizulegen. Bei einem Skelett lagen neben Schmuck aus Dentaliengehäusen („neun Stück geschnitzte Knochenornamente“), Keramik und ei-

¹ Die Funde kamen nicht in die Prähistorische Abteilung, Nat. Museum, Wien, wie ich irrtümlich anführte (Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, hg. von der Bgld. Landesregierung, Eisenstadt 1955. S. 192).

² Á. Sötér, Gáta. Bronzkori (?) sírmező. 1897 december 1 és 2; 1898 márczius 3.

A Mosonmegyei történelmi és régészeti egyesület emlékkönyve 1882—1898. A honfoglalás ezredéves ünnepélyének emlékére. Irta Tápio-Sápi Dr. Sötér Ágost. Magyar-Óvár 1898. S. 165—171. (Gedenkbuch des Historischen und Archäologischen Vereines des Komitates Wieselburg 1882—1898. Von Dr. August Sötér, Tapio-Sapi. Ungarisch-Altenburg 1898.)

Dr. Sötér Ágost a gátai ásatásról (Mosonm.) Archaeologiai Értesítő XVIII, Budapest 1898, S. 147—152.

nem Bronzespiralarmband die drei bekanntgewordenen verzierten Scheibenkopfnadeln aus Bronze³.

Im darauffolgenden Jahr konnte Á. Sötér, mit reicheren Geldmitteln ausgestattet, diese Grabung großzügiger fortsetzen und er deckte innerhalb von sechs Tagen 37 Gräber auf⁴. Damit wurden in dieser Nekropole 43 Gräber planmäßig freigelegt und 20—25 zerstört. Aber schon nach dem vom Ausgräber abgebildeten Lageplan konnte man erwarten, daß damit das Gräberfeld noch nicht erschöpft war.

Die hier erstmalig aufgefundene Art von Töpferei wird von der ungarischen Forschung als „Kultur von Gáta“ (Gattendorf) benannt, in die übrige Fachwelt fand sie als „Wieselburger Kultur“ (Bezeichnung nach dem Komitat, in dem der Fundort lag) Eingang.

In der folgenden Zeit hörte man wenig von diesem bedeutenden Fundplatz, der einer ganzen Kultur den Namen gegeben hatte. Nur noch 1931 wurde bei Schottergewinnung ein Grab angeschnitten und 1932 ein zweites zerstört⁵. 1948 erhielt das Bundesdenkmalamt, Wien, die Nachricht, daß bei der Erweiterung der Straße Gattendorf—Zurndorf, im Nordwestwinkel der Straßen-Eisenbahnkreuzung, durch einen Bagger drei Barrenringe aus dem Schotter herausgeschleudert wurden. Eine nachträgliche Untersuchung dieser Stelle blieb ergebnislos. Es ist aber zu vermuten, daß hier Gräber zerstört wurden, wobei die Beigabenkeramik nicht bemerkt worden sein dürfte. Die Funde übergab man dem Bgld. Landesmuseum.

Inv. Nr. 23.784 Barrenring, den Enden zu sich verjüngend, flach gehämmert und zu einem Ohr aufgerollt. Oberfläche durch Patina stark angegriffen.

Gr. Dicke 1.0, Dm. 16.6 × 14.6 cm, Gewicht 183 g. Tafel I, Abb. 1.

23.785 Barrenring, wie oben, beide Enden mit einem 1 mm breiten Draht umwickelt. Oberfläche durch Patina stark angegriffen. Ein Ende abgebrochen.

Gr. Dicke 1.0, Dm 17.3 × 14.4 cm, Gewicht 198 g. Tafel I, Abb. 3.

23.786 Barrenring, wie 23.784, ein Ende etwas abgebrochen.

Gr. Dicke 1.1, Dm 16.9 14.2 cm, Gewicht 196 g. Tafel I, Abb. 2.

Am 7. Juni 1953 verständigte Oberlehrer Johann Kirchmayer, Gattendorf, das Burgenländische Landesmuseum, daß im Ort drei Gräber zerstört wurden. Die Beigaben konnte er zum Teil bergen (und übergab sie später dem Bgld. Landesmuseum).

Auf diese Gräber stieß man anfangs Juni bei Schottergewinnung ca. 20 m hinter dem neugebauten Haus Nr. 279 (Parz. Nr. 97/24), Besitzer Josef Nemes. Als ich nach Gattendorf kam, war ich überrascht, die Gräber nicht in der bekannten Nekropole zu finden, sondern am entgegengesetzten Ortsausgang, südlich der Bundesstraße nach Neudorf, in der Ried „Zigeunertafel“ („Oberes Feld“).

Über die Fundumstände konnte noch von Oberlehrer J. Kirchmayer und vom Hausbesitzer erfahren werden, daß die Skelette alle in gleicher Tiefe lagen und gleiche Orientierung um NO—SW hatten.

3 Á. Sötér, a. a. O., S. 170, Abb. 11, 12, 13, S. 149, Abb. 13, a, b.

P. Reinecke, Beiträge zur Kenntnis der frühen Bronzezeit Mitteleuropas.

MAG. XXXII, Wien 1902, S. 104—129, S. 112, Abb. 84 a, S. 113.

4 Dr. Sötér Ágost: A gátai ásítás folytatásról.

Archaeologiai Értesítő XIX, Budapest 1899, S. 47—56.

5 F. a. Ö. I. 1930—1934, S. 90, 160.

R. Pittioni, Beiträge zur Urgeschichte der Landschaft Burgenland im Reichsgau Niederdonau. Wien 1941, S. 7/8.



Tafel I: Grabfunde der frühbronzezeitlichen Wieselburger Kultur aus Gattendorf, Bez. Neusiedl a. S.

G r a b 1: Ein Skelett, ohne Beigaben.

G r a b 2: Ein Skelett, an Beigaben zwei Gefäße, die zerschlagen wurden. Die Bruchstücke sind zum Großteil geborgen.

(Abkürzungen: H. = Höhe, Mw. = Mundweite, Bdm. = Bodendurchmesser, Ms. = Mundsäum, Dm. = Durchmesser, Br. = Breite, L. = Länge.)

Inv. Nr. 23.648 Größere Mengen Keramikbruchstücke von zwei (?) größeren Gefäßen, weitbauchig, mit nach auswärts geschwungenem Hals und tief-sitzendem, englichtigem Bandhenkel (wie bei Inv. Nr. 23.647). Feiner grau-brauner Ton mit geglätteter Oberfläche.

Grab 3: Die Grabgrube war bei der Besichtigung noch im Schnitt zu sehen, Tiefe 1,40 m, Br. 0,80 m. Die Lage des erhalten gebliebenen Gefäßes zum Skelett konnte nicht angegeben werden.

Inv. Nr. 23.647 Großes Gefäß mit kleiner Standfläche, tiefliegendem Bauchbruch und doppelkonischer Wand, leicht betonter Schulter und leicht auswärts geschwungenem Halsteil, Ms. gerade; auf dem Hals, zur Schulter führend, ein englichtiger Bandhenkel; auf der Schulter drei kleine Griffwarzen im gleichen Abstand vom Henkel angebracht. Grob gemagerter Ton, fleckig dunkel-lichtbraun, Oberfläche geglättet.
H. 24,0, Mw. 15,0, Bdm. 9,9 cm. Tafel I, Abb. 7.

Dem Bgld. Landesmuseum wurden noch Bruchstücke von zwei weiteren Gefäßen übergeben, bei denen aber eine Zuordnung zu einem der angeführten Gräber nicht erfolgen konnte.

Inv. Nr. 23.711 Bruchstücke eines schlauchförmigen Gefäßes, mit breiter Standfläche und leicht ausgebogenem Halsteil. Unterhalb des Ms. eine Warze. Ton grob gemagert, fleckig dunkelbraun. Oberfläche geglättet.

23.712 Bruchstücke eines kleinen Gefäßes, doppelkonisch, mit Trichterrand; oberhalb des Bauchbruches kleiner, englichtiger Henkel, beim unteren Ansatz umlaufende Leiste. Sehr fein gemagerter Ton mit Schlickerauflage. Oberfläche sorgfältig geglättet.

Grab 2 und 3 lagen schon gegen den östlichen Nachbarn, Eugen Lengyel, zu.

Noch gegen Ende des Jahres, am 27. November, wurde in dieser Nekropole ein weiteres Grab, das östlich der bisher freigelegten, auf Parz. Nr. 97/23, im Garten des Hauses Nr. 278, Besitzer E. Lengyel, lag, angeschnitten. Da ich durch Krankheit verhindert war, wurde Oberlehrer J. Kirchmayer gebeten, die Bergung vorzunehmen. Von ihm stammen auch die nachfolgenden Daten:

Grab 4: Im Schotter, in ca. 1,40 m Tiefe, gut erhaltenes Skelett; linksseitiger Hocker, in annähernd NO-SW Richtung, Kopf in NO, Blick gegen O. Länge der Grabgrube ca. 1,20 m. An Beigaben wurden beim Kopf zwei Gefäße gefunden; das kleine lag mit der Mündung am Scheitel und das warzenverzierte im rechten Winkel, mit der Mündung an der Bauchwand des ersten. Bronzen waren nicht vorhanden.

Inv. Nr. 23.705 Hohes Gefäß mit breiter Standfläche, mit nur leicht gewölbtem Bauch, kurzem, trichterförmigem Randteil und wenig ausgebogenem Ms.; Bandhenkel unterhalb des Ms. ansetzend und mit kurzem Bogen zum Bauch führend. Fein gemagerter, grau-brauner Ton mit wenig geglätteter Oberfläche.

H. 12,6, Mw. 11,7, Bdm. 7,1 cm. Tafel I, Abb. 4.

23.706 Schlauchförmiges Gefäß mit breiter, etwas abgesetzter Standfläche, leicht gewölbtem Bauch und leicht ausgewölbtem Randteil. Drei kleine, zipfelförmige Warzen, zwei gegenständig, eine dazwischen in der Halskehlung angebracht. Bauchoberteil mit schräger Strichrauung; Bauchunterteil wenig, Halsteil etwas besser geglättet. Grob gemagerter, grau-brauner Ton.

H. 12,4, Mw. 11,2—11,6, Bdm. 6,8 cm. Xafel I, Abb. 6.

Auch während des Jahres 1954 wurden weitere Gräber bekannt.

Auf **G r a b 5** stieß man im April bei Schottergewinnungsarbeiten im Garten des Hauses Nr. 278, Besitzer **E. L e n g y e l**, in der Nähe von Grab 4. Diese Bestattung wurde bei Arbeitsbeginn nicht bemerkt, erst als die Schotterwand abgebrochen wurde, fand man im abgestürzten Material ein Gefäß, das Skelett ging vollständig verloren. Den Topf barg der Grundeigentümer und übergab ihn durch seinen Sohn in der Schule Oberlehrer **J. K i r c h m a y e r**. Nähere Angaben über die Bestattungsart liegen nicht vor, außer daß das Grab die gleiche Tiefe und Orientierung wie die bisherigen hatte.

Inv. Nr. 23.707 Kleines Gefäß mit kleiner Standfläche, tiefsitzendem, doppelkonischem Bauch, hohem Trichterrand und horizontal ausgebogenem Ms.; mit dünnem Bandhenkel, der unterhalb des Ms. ansetzt und nach einem Knick schräg zum Bauch führt. Am Bauch, in Höhe des Henkelansatzes, zwei sorglos geführte Umlauflinien. Feiner, dunkelbrauner Ton mit Schlicker- auflage und gut geglätteter Oberfläche.
H. 10,5, Mw. 8,4, Bdm. 4,4 cm. Tafel I, Abb. 5.

G r a b 6: Bei einer Besichtigung der Fundstelle am 25. Juni konnte ich im Garten von **J. N e m e s** (hier lagen Grab 1—3) in der Schotterwand durch die dunkle Humusfüllung einen kleinen Rest, vermutlich die O-Ecke einer zerstörten Grabanlage feststellen. Beim Abgraben der Humusfüllung kam noch die unten beschriebene Nadel zum Vorschein; sie dürfte beim Kopf gelegen sein, da ich um sie noch geringe Teile vom Schädel fand. Dieses Grab wurde nicht bemerkt und vollständig zerstört. (Es lag gegen den östlichen Nachbarn, **E. L e n g y e l**, zu.)
Inv. Nr. 23.708 Stark beschädigte Schleifennadel mit kurzem Armbrustschema (drei Windungen an jeder Seite). Lichtgrüne Patina. Erh. L. 7,7 cm.



Abb. 1: Schleifennadel aus Gattendorf

Am 27. Juli beging ich die Fundstelle neuerlich und bemerkte auf Parz. Nr. 97/26, Besitzer **Ludwig C s i z m a d i a**, — dies ist von **J. N e m e s** aus nach Westen das übernächste Grundstück — in der von **L e n g y e l** über **N e m e s** fortlaufenden Schotterwand die Umrisse einer Grabgrube.

G r a b 7: Bei der sofortigen Freilegung kamen schon in der Grubenfüllung, die nur aus dunklem Humus bestand, Keramikbruchstücke zum Vorschein. Von ca. 1,40—1,60 m Tiefe (0,50 m Humus) lagen durcheinandergeworfen Skeletteile und zuerst in 1,40 m Tiefe, ca. in der Mitte der NO-SW gerichteten Grabgrube, auf einem Haufen beisammen Rippen, Unterkiefer, Arm- und Wirbelknochen. Die unteren Extremitäten wurden zum Großteil noch im Verband vorgefunden. Sie zeigten eine Hockerstellung an. An der W-Wand der Grube lagen noch ein Oberschenkelknochen, Rippen, weitere Armknochen, Becken- und Wirbelknochen; und im SW-Teil der Grube Rippen und ein Schlüsselbein. Vom Schädel und vom Oberkiefer konnte trotz sorgfältigen Nachsuchens nichts gefunden werden. Es war anzunehmen, daß der Kopf in SW lag. Die Maße der ca. rechteckigen Grube betragen: 1,60 m Tiefe, ca. 1.50 m Länge und 0,90 m Breite. Ein kleiner Teil (NO) wurde schon bei der Schottergewinnung abgebrochen.

Inv. Nr. 23.709 Wenige Keramikbruchstücke von größerem Gefäß mit Trichterrand, aus feinem, graubraunem Ton mit gut geglätteter Oberfläche.
23.710 Skelettreste v. homo.

Grab 7 lag 2 m von der Grenze des östlichen Nachbarn, Leopold D a r á z s. Parz. Nr. 97/25, entfernt; von diesem Grundstück wurde bisher noch kein Fund gemeldet.

Das hier neu aufgefundene Gräberfeld von Gattendorf gehört den Beigaben nach eindeutig der Wieselburger Kultur an. Die Keramik ist typisch und findet unschwer Parallelen im Bereiche dieser Kultur. Charakteristisch sind die Gefäße mit annähernd doppelkonischem Bauch und mehr oder minder deutlichem Trichter- rand; große, sanduhrförmige Henkel führen meist vom Mundsäum zum Bauch kleine, englichtige Henkel sitzen am Hals oder tiefer. Überhaupt ist eine Henkel- freudigkeit bezeichnend für diese Kultur.

Allgemein für die frühe Bronzezeit bestimmend sind Gefäße mit nur geglätt- em Halsteil, Warzenverzierung und gerauhtem Bauch (wie Taf. I, Abb. 6). Eben- falls Gemeingut dieses Zeitabschnittes sind die hier abgebildeten Bronzen. Bar- renringe kommen innerhalb der Wieselburger Kultur häufig vor und sind auch als Grabbeigaben nicht selten, wie wir in Deutschkreutz, Wulkaprodersdorf, auch in Neusiedl am See und in der ersten Nekropole von Gattendorf sehr häufig fest- stellen können⁶.

Neu auf burgenländischem Boden ist die Schleifennadel aus Grab 6, die auch oft als „cyprische“ bezeichnet wird. Sie ist verbreitet von Ägypten über Klein- asien, Jugoslawien, Ungarn, Österreich, Tschechoslowakei bis Mittelddeutschland ; ihr Hauptverbreitungsgebiet dürfte aber Böhmen sein. In der Wieselburger Kul- tur ist diese Nadel nicht allzu häufig anzutreffen und sie tritt gegenüber den an- deren Nadelformen, vor allem der Scheibenkopfnadel, in den Hintergrund. Ob das kurze Armbrustschema schon auf eine jüngere Phase hinweist, müßte erst durch weitere Funde geklärt werden.

Die Gräber am westlichen Ortsausgang von Gattendorf liegen ca. 1,5 km von der bisher bekannten Nekropole am Südostende des Ortes entfernt. Es ist kaum anzunehmen, daß es sich dabei um Teile eines so ausgedehnten Friedhofes han- delt. Vielmehr werden wir auch hier mit einer Eigenheit der Wieselburger Kultur rechnen müssen, auf die ich schon an anderer Stelle hingewiesen habe, daß wäh- rend dieser Zeit die Toten neben einzelnen größeren Nekropolen auch in kleineren Gruppen in nicht allzu großer Entfernung voneinander bestattet wurden, so im Gemeindegebiet von Oggau, Weiden am See, Leithaprodersdorf, Deutschkreutz und jetzt in Gattendorf⁷. Interessant wäre es, feststellen zu können, ob es sich dabei um eine chronologische Differenzierung oder um eine sippenweise Bestattung handelt.

Eine Beobachtung möchte ich nicht unerwähnt lassen. Beide Nekropolen lie- gen am Rande des rechten Terrassenufers der Leitha, das 15—20 m zu den Leitha- auen abfällt. Die Gräber sind in ungünstigem Boden, grobem, altdiluvialen Schot- ter, eingetieft. Sie sind aber leicht aufzufinden — soweit dies nach den hier be- schriebenen Bestattungen gesagt werden kann —, da die Grabgruben nur mit dunklem Humus ausgefüllt wurden. Ob das in dieser Arbeit beschriebene Grab 7 durch eine alte Beraubung zerstört wurde oder durch eine nachträgliche Leichen-

6 R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes, Wien 1954, S. 312 nennt sie in Gräbern noch selten.

7 A. Ohrenberger, Grabfunde der frühen Bronzezeit im Burgenland. Burgenländische Forschungen (So. derheft), Eisenstadt 1951, S. 66—73, S. 72.

zerstückelung, geht aus den Fundumständen allein nicht hervor. Die Tatsache aber, daß vom Schädel nichts vorgefunden wurde, gibt zu denken.

Nach den neuesten Ausgrabungsergebnissen bei Loretto - Leithaprodersdorf, Bez. Eisenstadt, kann die chronologische Stellung der Wieselburger Kultur mit ziemlicher Sicherheit angegeben werden. Sie umfaßt die Reinecke-Stufe A₂. Davor (A₁) liegt eine Spätphase der Glockenbecherkultur, die erst durch die oben erwähnte Grabung erfaßt wird. Die Wieselburger Kultur tritt hier und auch sonst im nördlichen Burgenland als etwas Festgeformtes auf. Eine übergreifende Entwicklung von der Spätform der Glockenbecher- zur Wieselburger Kultur ließ sich bisher im Burgenland nicht feststellen⁸.

Ein schönes Steinkreuz, das nach einer Rundbogennische als Lichtsäule verwendet wurde und, wie die Inschrift besagt, 1625 von Marx und Margareta Lucas errichtet wurde, stand bis 1948 in diesem zweiten Gräberfeld abseits der Straße und des Ortes. Bei der Aufparzellierung des Urbarialbesitzes zu Hausparzellen und bei der Verbreiterung der Bundesstraße wurde es an deren gegenüberliegende Seite versetzt. Vielleicht zeugt dieses Kreuz von einem Wissen unserer Vorfahren um diesen „heidnischen“ Friedhof.

Personennamen der Karolingerzeit in der Ortsnamengebung des burgenländischen Raumes

Von Fritz Z i m m e r m a n n, Eisenstadt

Zu den wichtigsten Bereichen der burgenländischen Geschichtsforschung gehört die Frage nach dem Fortbestand der Siedlung der Karolingerzeit über den Madjarensturm hinaus. Genau genommen geht es darum, ob der Volksboden als Verbindung bajuwarischer, slawischer und romanischer Elemente, so wie er im 9. Jahrhundert bestand, sich über das Jahr 1000 hinaus ohne wesentliche Veränderungen erhielt. Veränderungen könnten von zwei Richtungen her eingetreten sein, nämlich einerseits Abzug oder Ausrottung der alten Bevölkerung, andererseits Niederlassung neuer, also im gegebenen Fall madjarischer Elemente. Wurde das Land von der Vorbevölkerung geräumt, so genügte die Niederlassung einer ganz geringen Zahl von Madjaren, um den Volksboden gründlich zu ändern. Blieb jedoch die Masse der Bevölkerung im Lande und wurde sie zahlenmäßig nicht allzusehr geschwächt, so brachte jedenfalls auch die Ansiedlung einer Anzahl neuer Elemente keine wesentliche Änderung des Volksbodens zustande.

Die Klärung dieses Fragenbereiches ist Gegenstand der Siedlungsforschung. Die madjarische Zwecktheorie, daß die Bevölkerung vor den Madjaren massenhaft geflohen und der Rest vernichtet worden sei, ist von zwei Gesichtspunkten her

⁸ Wir stehen hier im Gegensatz zu den Ausführungen von R. Pittioni in: Urgeschichte des österreichischen Raumes, Wien 1954, S. 308. Näheres zu diesem Problem siehe in: A. J. Ohrenberger, Zwei Gräber aus der Spätphase der Glockenbecherkultur in Deutschkreutz, B. H. Oberpullendorf, Burgenland. Ein Beitrag zum Typus Ragelsdorf—Oggau—Sarrod. AA. 19/20, Wien 1956. S. 98—105. In Jahreszahlen ausgedrückt, umfaßt nach R. Pittioni (Urgeschichte des österreichischen Raumes, Wien 1954, S. 534) die Wieselburger Kultur den Zeitraum von ca. 1700—1550 v. Chr.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Ohrenberger Alois Josef

Artikel/Article: [Ein zweites Gräberfeld der Wieselburger Kultur bei Gattendorf, Bez. Neusiedl am See 55-62](#)